

Akira - Das Erwachen von Konricia

Black Sword of Souls

Von Akira_Hidaka

Kapitel 3: Kapitel 3

Akira - Das Erwachen von Konricia

~Black Sword of Souls~

Kapitel 3

Saïsha erwartete Mailas Ankunft mit großer Ungeduld. Mehrere Minuten hatte er nichts Besseres zu tun, als eine tiefe Furche, durch das schnelle hin und herlaufen, in den Rasen zu graben. Er hatte die Hände hinter seinem Rücken gefaltet und seine Miene verdüsterte sich mit jeder Minute.

Dann hörte er ein leises Knistern, verschränkte die Arme vor der Brust und tippte ungeduldig mit dem Fuß. Ein saches Flackern erschien vor seinen Augen. Kleine, glitzernde Teilchen, die vom Himmel zu fallen schienen, wie kleine Schneeflocken, nahmen langsam aber sicher die Gestalt von Maila an.

»Da bist du ja endlich«, er fuhr mit erhobener Stimme fort, »Wir müssen uns beeilen ehe es zu spät ist.« Maila zögerte. »Was ist denn überhaupt los, Saïsha?« Misstrauisch sah er sie an: »Du denkst immerzu an diesen Akira, hab ich Recht?« Sie schwieg und hielt ihr Haupt gesenkt. »Wusste ich's doch! Du musst damit aufhören! Ihr seid ab jetzt Feinde bis auf den Tod! Ich lasse nicht zu, dass er dich weiter um den Finger wickelt. Komm jetzt!«, er versuchte weniger drohend als überzeugend zu sprechen, doch es gelang ihm nicht so recht.

Maila erkannte den vertrauten Ton in seiner Stimme und folgte ihm stumm. Kurze Zeit später ergriff sie aber doch das Wort: »Wo werden wir jetzt hin ...« »Erst einmal zur Prinzessin. Mit ihr beraten wir über unser weiteres Vorgehen.«, unterbrach er das betrübte Mädchen.

Dann blieb sie plötzlich stehen und sah Saïsha mit entschlossenen Augen an, aus denen perlenförmige Tränen, welche ihr nach und nach über die rosigen Wangen liefen. »Ich kann das nicht, Saïsha!« Sie bekräftigte ihre Entschlossenheit mit einer

Geste, mit der sie sich ruckartig von seinem Griff löste. »Du willst es nicht verstehen.«, er schüttelte langsam und etwas enttäuscht den Kopf. »Maila, du liegst mir immer noch sehr am Herzen und ich will mit all meinen mir verfügbaren Kräften dein Leben verteidigen und dir alles irgendwie leichter machen so gut ich kann. Warum wehrst du dich so dagegen? Ich weiß schon was ich tue, was für dich richtig ist. Ich liebe dich immer noch. Auch wenn du es mir nicht glaubst.«

»Ich weiß selbst, was für mich gut ist! Das ist schließlich mein Leben! Außerdem geht es hier nicht um mich sondern um ihn: Akira! So sehr wie du mir helfen willst, so sehr will ich ihm beistehen. Auch du wirst daran nichts mehr ändern können!« Mit im Wind wehenden Haar drehte sie sich um und rannte davon. Saïsha schüttelte nur traurig den Kopf: »Du willst mich nicht verstehen... Ich werde der Prinzessin ausrichten, dass du verhindert bist. Und... das wir es bald mit einem weiteren Gegner zutun haben.« Schweigend setzte er seinen Weg fort.

Maila weinte. Sie hatte sich an ihren, früher eigens gesäten Baum niedergekniet, der nun schon groß und kräftig geworden war, mit einer riesigen Krone aus saftig grünen Blättern und rosigen Blüten, und wischte sich ständig mit einer Hand über die erröteten Wangen. Sie war wirklich verzweifelt. Maila wusste, wie Recht Saïsha mit seinen Worten hatte. Sie konnte eh nichts am Schicksal Akiras ändern. Doch akzeptieren wollte sie es auch nicht. Sie musste aber auch unbedingt wissen, was eigentlich der Grund für die jetzige Unterredung war.

So gab sie nach und wischte ihre Tränen fort. Als sie sich wieder einigermaßen unter Kontrolle hatte stand sie auf, zupfte ihr Kleid aus violetterem Samt zu Recht und begab sich wieder Richtung Schlosstor.

Akira saß auf seinem Bett. So richtig hatte er das noch immer nicht verstanden. Er, der Herrscher des Bösen Vernichter allen guten Lebens. Das klang nicht nur falsch, das konnte doch auch einfach nicht richtig sein. Doch für einen fantastischen Traum war alles zu realistisch. Nein. So oft er die letzten Tage in seinen Gedanken auch durchspielte, auch seine Gefühle Maila, oder seiner Welt, Kasumi. gegenüber waren echt. Das spürte er. Doch was hatte das alles zu bedeuten. Vor allem, was hatte seine verstorbene Schwester damit zu tun und warum hatte er so aggressiv reagiert, nachdem er in der Nähe des Schwertes war, welches alle Dark Silence nannten. Auch diese Gedächtnislücken machten ihm Sorgen. Es waren so viele Fragen, die ihn in diesem Moment quälten.

Konnte denn nicht einfach alles wieder so sein wie früher? Er würde aufwachen und in das strahlende, schöne Gesicht seiner Schwester schauen. Es würde nach frischen Brötchen riechen. Es würden die Vögel zwitschern. Er würde sie küssen...

Akira versuchte diesen traumhaften Gedanken zu vertreiben, bevor er sich wieder völlig darin verlor. Maila, Saïsha, Hizashi, Meriaka - alle gehörten in die Wirklichkeit. Damit musste er sich abfinden. Früher oder später musste er sterben, so oder so. Es war ein schreckliches Schicksal, aber es war sein Schicksal.

Er hörte wieder diese Stimme, tief in seinem Innern. Es war die Stimme des Dark Silence.

Der entmutigte Junge horchte in sich hinein um die Stimme besser verstehen zu können.

»Komm... komm zu mir... du sollst mein Führer sein... A-K-U-M-A-S-U!«

Er schreckte auf. Schweiß rann ihm von der Stirn. »Führer? Akumasu?« Der Wirrwarr in seinem Kopf nahm zu. Es war wie ein stechender Schmerz mitten in seinem Schädel. Tapfer biss er die Zähne zusammen. Jetzt war niemand mehr da, der ihm hätte helfen können. Irgendwas war in ihn eingedrungen. Er hatte es schon vorher bemerkt, es aber für nichts Ernsthaftes gehalten. Doch nun war es wieder deutlich spürbar.

Wie eine Decke aus Dunkelheit und Fäule legte es sich über ihn. Und immer wieder nannte diese Stimme den Namen seiner Schwester. Immer und immer wieder. Immer lauter, immer schmerzhafter. Akira war sich sicher, dass sie seine Schwester nur als Lockmittel benutzten, aber selbst wenn, musste er es wissen.

Akira hielt sich den Kopf und seine Arme verkrampften. Er schrie auf. Er wollte das alles nicht mehr hören. Der Schmerz fuhr durch seinen ganzen Körper und Akira konnte sich kaum noch bewegen. Nicht einmal mehr abstützen, als er vom Bett auf den Boden rutschte. Gewaltsam hielt er seinen Kopf und drückte so fest dagegen, dass er dachte, er würde ihn jeden Moment zerquetschen.

Plötzlich riss er seine Augen auf. Sie strahlten in einem unbeschreibbaren Rot, röter als Blut, lodernd wie das Feuer. Tränen und Speichel liefen ihm aus Augen, Mund und Nase. Er schwitzte noch viel heftiger als zuvor. Auf seiner Stirn und seiner Wange flammte etwas stechend auf, das man als Symbol deuten konnte, genauso rot wie sein flammendes Haar. Danach verlor er endgültig wieder die Besinnung. Das Dunkle in ihm hatte schon fast über ihn gesiegt.

Als Akira seine Augen wieder öffnete, lag er nicht mehr in seinem Zimmer, auf dem grauen Teppich mit der, großen, mittigen in türkis eingestickten Rose.

Nein. Er fand sich auf einer Lichtung wieder. Es roch, nach Freiheit und Frieden. Doch diesen Geruch verspürte er nun als verlogen und falsch. Das merkte er selbst nur zu schnell. Zu wacklig stand er auf den Beinen um auch nur von der Hocke in den Stand übergehen zu können, immer noch erschöpft von diesem unglaublichen schmerzhaften Augenblick.

Das Land, in dem er sich wieder fand kannte er. So grün und friedlich. Er war wieder in Zarkunda. Dem Königreich Prinzessin Hizashis. Er war verwirrt und fragte sich immer wieder, warum er schon wieder hierher kommen musste. Er war doch eben erst in seine Welt zurückgegangen. Irgendwas lief aus dem Ruder.

Akira versuchte nun doch schnell auf die Beine zu kommen. Er stützte sich mit beiden Armen vom Boden ab, sank aber gleich wieder auf die Knie. Er war einfach zu schwach.

Seine Wange brannte. Ebenso seine Stirn. Er hatte keinen Spiegel bei sich um das eingebrannte Symbol auf seiner Stirn zu sehen. Sollte es etwas mit diesem Namen Akumasu zutun haben, dann war dieser Name vielleicht sein Name in dieser Welt, so

wie Kasumi den Namen Maila in dieser Welt trug. Es war alles einfach viel zu viel für ihn. Welcher Junge, von knapp 18 Jahren war schon auf so etwas vorbereitet.

Akira sog die Luft zwischen den Zähnen ein als er vor sich etwas im Gras rascheln hörte. Angespannt kauerte er sich im Gras zusammen.

Es konnte nur etwa in der Größe eines ausgewachsenen Hasen sein, denn höher stand das Gras nicht. Doch, er war hier nicht auf der Erde. Dies war eine andere Welt. Voller fantastischer Gestalten. Elfen oder Elben, Dämonen oder Ungetümen, Wesen, die normalerweise nur in der Fantasie eines Kindes Platz fanden. Es war dort wie in einem Traum. Saftig grüne, weite Wiesen, hatte Akira bei seinem ersten Besuch schon entdecken können, Bäume mit knalligen, saftigen Früchten, aber auch Rehe und Hirsche, Hasen und Frösche waren hier zu finden. Unter Anderem hörte man sogar Wölfe, die zur Nacht den immer bestehenden übergroßen Vollmond anheulten.

Pferde wild und zahm grasten gemeinsam mit Einhörnern auf den Lichtungen. Alles wirkte unbehandelt und rein. So stellte sich Akira die Welt vor, wie sie aussehen würde ohne jeglichen Eingriff des Menschen in die Natur. Ohne Industrie und übermäßige Landwirtschaft.

Die Häuser die er entdecken konnte waren immer kleine Festungen. Burgen und Schlösser. Hütten, wie er sie aus den Geschichtsbüchern kannte, gab es in dieser Gegend nicht. Er hatte auch keine Ziegen und Schweine, keine Hunde und Katzen in den Straßen der Burg gesehen. Entweder die ärmlichen Dörfer waren sehr weit entfernt von der Burg mit dessen leuchtenden Palast, oder die Wesen hier kannten keine Armut. Aber das konnte er sich kaum vorstellen.

Akira verstand nicht, warum der Geruch nach Freiheit auf einmal so falsch in der Luft lag. Dies war doch immer noch das Land der Sonne, oder?

Akira sah sich vorsichtig um. Es raschelte wieder. Er kniff die Augen zusammen. Ohne es selbst zu merken schlich er sich an, wie ein erübtes Raubtier seiner Beute.

Durch die grünen Halme konnte er klar etwas bläulich Schimmerndes erkennen. Er sah genauer hin und konnte dann seinen Augen kaum mehr trauen. Es sah aus, wie eine Mischung aus einem Kätzchen und einem Kaninchen mit den scharfen Augen eines Reptils.

Es war nicht größer als der Unterarm eines normal hochgewachsenen Sechsjährigen. Mit großen unschuldigen, gelben Augen starrte es in die seinen. Akira wagte nicht zu Atmen, oder auch nur eine Bewegung zu tun. Das Wesen schnupperte, sah Akira dann entsetzt an und begann leise zu knurren. Hin und wieder konnte er in der Schnauze des Tieres rasiermesserscharfe, weiße Zähne blitzen sehen. Würde ihm dieses Ding an die Kehle springen wäre es wahrscheinlich gleich um ihn geschehen. Es hatte sicher auch schon begriffen, welche Rolle Akira in dieser Welt spielte und verfinsterte seinen Blick.

Plötzlich wurde dieser glasig und das Wesen konnte sich auf seinen weichen Pfoten nicht länger stützen und fiel zur Seite. Akira beugte sich reflexartig über das raub-

katzenähnliche Tier und sah es genauer an. »Das ist ein Ûgriel. «, erklärte eine Stimme hinter ihm. Er sah sich um und erblickte Maila. Diese lächelte nur knapp. Akira wandte sich wieder dem zusammengebrochenen Geschöpf zu. »Was ist mit ihm? «, fragte er darauf.

»Es war kein Zufall, das das Ûgriel jetzt hier vor euch liegt, Herr. « Akira drehte sich schlagartig wieder zu Maila um. »Was sagst du? «, sagte er aufgeregt. »Es sollte zu euch geführt werden, um euch zu schützen und behilflich zu sein. «, erwiderte sie nur ohne Betonung. »Ein Begleiter.« Er sah das Ûgriel an und dann wieder zu Maila. »Das meinte ich nicht. Du nennst mich Herr? Warum?«

Ihm war es nicht aufgefallen, doch auch Mailas Augen waren glasig und leer geworden. Was war nur los?

»Weil ihr mein Gebieter seit, Herr. « Jegliche Farbe war aus Akiras Gesicht gewichen. Er hatte Angst. Große Angst. Und diese stand ihm buchstäblich ins Gesicht geschrieben. So hatte er sie noch nie gesehen. Maila wurde einmal bereits zu einer, fast seelenlosen Puppe, doch das war zu der Zeit, als Akira besessen war. Doch daran konnte er sich nicht mehr erinnern.

Maila war fast weiß im Gesicht und ihre Iris vollkommen verschwommen.

Als er sich einigermaßen wieder gefasst hatte, erhob er sich mit seiner halbwegs neu gesammelten Kraft und schritt auf Maila zu. Er packte sie bei den Schultern, schüttelte sie und rief immer wieder laut ihren Namen, bis Maila die Augen schloss und den Halt auf ihren Beinen verlor. Sie sank kraftlos in seine Arme.

Einige Augenblicke vergingen, bis sie wieder zu sich kam. »Was... Akira?« Sie sah ihn mit erschöpftem Blick an, aber es mischte sich ein Ausdruck des Erschreckens hinzu. »Warum.. warum bist du hier? «, fragte sie mit einem etwas enttäuscht klingendem Unterton in ihrer klaren, hellen Stimme. »Du bist wieder klar. « Er ignorierte ihre Fragen vorerst und lächelte. Das Ûgriel lag immer noch bewusstlos hinter ihm.

Als Maila es erblickte keuchte sie auf: »Wa... Ein Ûgriel! Das bringt furchtbares Unglück, Akira! Schnell fort von hier! « »Was? «, Akira hielt sie fest, »Wieso? Grade sagtest du noch, es würde mich schützen und zu mir gehören. Und nun?« Maila starrte das Fantasiewesen immer noch angsterfüllt an. Sie atmete schneller und Akira spürte, wie ihr Herz kräftiger zu schlagen begann und alles an ihr zitterte. Er selbst verspürte ebenfalls Unbehagen. Er wagte sich nicht umzudrehen und fühlte plötzlich wie ein dunkler Schatten auf seinem Rücken wuchs und wuchs und bald schon beide mit Dunkelheit bedeckte.

Langsam drehte auch Akira den Kopf zur Seite um sich noch viel langsamer hinter sich blicken zu können.

Sein Herz blieb stehen.

Er atmete nicht mehr.

Das was er sah, war nicht mehr das putzige Ūgriel, was ihn beschnüffelte. Sondern eine um die zwei Meter große furchterregende, knurrende Gestalt. Aus dem wuschligen Fell waren Schuppen geworden, aus der Hasenschnute ein mit grausamen langen Reißzähnen bestücktes Maul. Was vorher so tiefblau schimmerte war nun schwarz mit roten, tigerähnlichen Streifen übersät.

Als sein, mit Dornen besetzter Schwanz auf den Boden schlug kniff Akira die Augen zusammen und drückte Maila so fest an sich, dass es schmerzte. Der Boden vibrierte, wie bei einem Erdbeben. Die Kreatur erhob sich auf seine Hinterläufe und gewann noch einmal an ein bis zwei Metern. Hoch wie ein Haus stand es da, mächtig, grausam, abscheulich. Speichel tropfte ihm vom Kiefer und er stieß durch die Nase giftige Schwefelgase aus.

Akira glaubte nicht mehr daran, aus dieser Situation lebend herauszukommen. Für einen Augenblick dachte er, sie würden auf schreckliche Weise sterben. Eine Weise, die er sich nicht vorzustellen vermochte. Aber er musste doch Maila beschützen. Sie stand ihm jede Sekunde bei, setzte sich für ihn ein und hatte ihm die letzten Tage so viel Freude beschert, wie er sie über ein Jahr nicht mehr erlebte. Aus diesem Grunde konnte er einfach nicht dabei untätig zusehen, wie sie beide einfach so starben. Akiras Gefühl der Machtlosigkeit wurde von einem Anflug von Zorn überrollt und nun war es an der Zeit, sich für alles zu revanchieren, auch wenn er noch nicht wusste wie. Tatenlos sollten sie aber auf keinen Fall sterben.

Maila schrie auf. Nicht des Ūgriels wegen. Nein. Sie hatte noch viel größere Furcht vor Akira, dessen Augen feurig rot aufblitzten.

Er fühlte nichts mehr.

Nichts als Hass.

Er ließ Maila los, stieß sie von sich, so plötzlich, dass sie nach Luft rang. Kaum in der Lage sich zu bewegen und sie starrte ihn nur weiter erschrocken an.

Akira umgab ein leuchtender roter Schimmer, wie eine Aura. Er stand auf. Diese Bewegung allein zeigte die wahre Macht, die er ausstrahlte. Er stand nicht einfach nur auf. Er erhob sich über dieses Geschöpf des Grauens. Er ging einen Schritt auf das Ūgriel zu, als müsse er seine Position bekräftigen.

Wind zog auf und der Himmel verdüsterte sich. Akira funkelte das Wesen böse an, welches mit demselben Blitzen in seinen Drachenaugen zurückstarrte. Es stieß ein ohrenbetäubendes Gebrüll aus. »Maila, verschwinde von hier.«, befahl er in herrschendem Tonfall, »Das Vieh gehört jetzt mir.« Erneut ging einen Schritt auf das Ungetüm zu.

Akira fühlte noch immer nichts als Hass. Es war, als wäre sein Ich eingesperrt in einen Kerker tief in seinen Gedanken und dieses neue Ich, welches er bei der ersten Ankunft in Zarkunda kennenlernte hätte die Überhand über seinen Verstand errungen. Es war blanker Hass.

Er streckte seinen linken Arm zur Seite aus und der Wind nahm noch einmal spürbar zu. Er wurde Sturm gleich und es begann aus den schwarzen Wolken am Himmel zu regnen. Man hörte kein Vogelgezwitscher mehr, kein Wiehern und kein Schnattern von Tieren, die vor wenigen Augenblicken noch freudig herumgetollt waren. Die Angst hatte sie alle in Panik fliehen lassen.

Akiras Hand vollführte eine zackige schnelle Geste und machte vor seinem Gesicht halt und er starrte das unheilbringende Geschöpf aus flammenden roten Augen an. Er hielt Zeige- und Mittelfinger gestreckt und schloss dann die Augen. Die Spitzen der gestreckten Finger begannen rötlich zu glühen und Akira begann einen unverständlichen Satz auszusprechen. Die Sprache, so kompliziert und verzerrt, dass kein Mensch sie je hätte verstehen, oder gar lernen können. Es musste die Sprache seines Volkes sein, welches er einmal regieren sollte:

» Mùrrastâtás~korrprizzûrrón~Éron~«

Seine beiden Finger leuchteten in einem immer tieferen Rot und auch der Umriss des Ûgriels begann in blassem, tiefem Rot einfach zu zerreißen. Ein Zeichen der Sprache Konricias erhellte die aufgezogenen Wolken wie ein Blitz.

Akira öffnete seine Augen wieder. Sie strahlten so stark, dass jeder der ihn angesehen hätte, vermutlich durch eine Verbrennung der Netzhäute erblindet wäre. Seine Stirn flammte schmerzhaft auf, im selben Zeichen, wie es den Himmel erstrahlte. Genauso auch seine Wange. Über die bereits eine dünne Linie roten Blutes sich seinen Weg bahnte.

Ein starkes Pochen durchzog seinen gesamten Körper und er spürte die Kraft, die ihn in diesem Moment durchfloss. Er genoss es, endlich die Kraft zu haben, etwas ausrichten zu können und es begann ihm Spaß zu machen, das Monstrum mit seiner Macht in winzige Teile zu zerreißen.

Das Ûgriel stieß ein entsetzliches Geheul aus bevor es vom immer stärker werdenden Wind in verschwimmenden Fetzen mitgezogen wurde. Die letzten Reste des Fabelwesens wurden in der Luft einfach aufgelöst. Das Wesen war verschwunden, und alles war, als hätte es nie existiert.

Akira verließen langsam die Kräfte und der Sturm, den er hervorgerufen hatte, beruhigte sich. Der Regen nahm rasch ab und es tröpfelte nur noch vereinzelt. Ein winziger Sonnenstrahl kämpfte sich seinen Weg, durch die sich auflösenden Wolkenberge.

Akira fühlte wieder einen schrecklich stechenden Schmerz in seinem Kopf, der ihn in die Knie zwang und sein Bewusstsein rücksichtslos aus seinem Verlies riss. Niemand konnte erahnen, welcher Kampf in seinem Inneren herrschte. Vor seinen Augen verschwamm alles und er konnte sich nicht mehr auf den Beinen halten. Der Kampf gegen den finsternen Herrscher hatte er wieder gewonnen, aber es kostete ihn alle Kraft und niemand wusste, wie lange er so noch durchhalten konnte.

Doch bevor er abermals in eine tiefe Ohnmacht versank musste er lächeln: »schon

wieder breche ich einfach so zusammen - ich bin schwach... -«

...Er fühlte sich schwach. Unglaublich schwach. Seit sie weg war, hatte er kein Auge zumachen können. Sie hatte ihm so viel bedeutet. Und nun, nun war sie ... weg. Einfach weg! Wären seine Wut und Trauer noch so kräftig gewesen, hätte er am liebsten geschrien. Was ergab sein Leben jetzt noch für einen Sinn? Der Tod seiner Eltern war nicht halb so schlimm für ihn wie dieses Gefühl. Dieses quälende, sich in ihm zu drehen scheinende Gefühl. Ein dumpfer Schmerz in seiner Brust war das Einzige was er noch wahrnahm. Das grausame Gefühl wendete sich in seinem Bauch, als wenn es heraus wollte. Alles war vermischt. Akira war vollkommen durchwühlt. Seine Haare waren zerzaust, sein Gesicht salzigfeucht und seine Wangen entzündet und blutrot. Seine Augen waren geschwollen und brannten und seine Nase wirkte heiß. Seine Nasenflügel bebten. Akiras Unterlippe zitterte stark und aus seinem Mund wagte sich immer und immer wieder ein leises Schluchzen. Seine Weste wirkte zerschlissen. Auf seinen Händen Narben. Sie waren zerkratzt und dunkelbraun bis schwarz vom arbeiten. In seiner Hose, unzählige Löcher und Schmutzflecken.

Es hatte geregnet. Und er war durch den Regen gerannt. Er wollte sie noch ein letztes Mal erblicken. Doch es wurde ihm verwehrt. Immer wieder wischte er sich mit den Händen über das benässte Gesicht und hinterließ dunkle Striemen. Akira war Bahrfuß. Doch seine Füße waren vor Schlamm und Dreck kaum zu erkennen. Der Regen hatte viele Pfützen in dem weichen Boden gebildet durch die Akira gerannt war. Warum stand er eigentlich hier? Er hatte noch so viel zu erledigen. Blumen kaufen und die Wäsche waschen und, ja... und?

Die anderen Trauernden wanden sich ab vom Grab und verließen das Friedhofsgelände.

Alles war so schwarz und trostlos. Schutzlos. Welche, die noch dort standen musterten Akira angewidert. Seiner Aufmachung wegen. Seiner Existenz wegen. Doch er registrierte es überhaupt nicht. Er verstand nicht was er hier sollte und warum alles so war wie es war. Er war doch nur kurz einkaufen und als er zurückkam... war es bereits zu spät. Komikos Stiefmutter weigerte sich während seiner Abwesenheit die Atmungsmaschine wieder anzuschalten und ihr Herz setzte einfach aus. Ihr Atem stand plötzlich still. Komiko war... Dabei war Akira doch so lange bei ihr gewesen. Er hatte ihre Hand gehalten und mit ihr gesprochen, hatte sie angelächelt und gestreichelt... Natürlich antwortete sie nicht. Aber sie hatte gelebt. Nun jedoch stand Akira vor einem halb zugeschaufeltem Grab. Natürlich würde er alle Kosten auf sich nehmen. Doch hatte er jemals mit so etwas gerechnet?

Er verspürte das dringende Gefühl Komikos Sarg wieder an die Oberfläche zu bringen, ihn zu öffnen und sie an seine krank vor Schmerz pochende Brust zu drücken. Sie würde ihre Augen aufschlagen und glücklich seine Umarmung erwidern. Mit diesem zarten, liebevollen Lächeln und sagen: »Ich habe mir nur einen kleinen Spaß erlaubt, Brüderchen, tut mir leid. Er war nicht wirklich lustig, nicht wahr? « Doch... Er wusste spätestens an diesem Gedanken angekommen, wie sinnlos es war. Nichts von alledem würde geschehen. Weder würden sich ihre Augen öffnen, noch würde ein Wort aus ihrem verstummen Munde erklingen.

Die letzten Besucher würdigten Akira nicht mal mehr eines Blickes, als auch sie den Friedhof verließen und ließen ihn mit der Dunkelheit und Trauer allein im Regen. Am Grab seiner Schwester.

Er nahm nichts von alledem wahr. Es war ihm auch egal. Seine Gedanken kreisten. Wie schön es doch früher war. Selbst nach dem Tod ihrer Eltern. Endlich waren sie frei, mussten sich nicht mehr verstecken, nicht mehr zügeln und sie hatten so viel Spaß gemeinsam. Wenn sie zusammen, händchenhaltend durch den Park gingen und die frische Luft und das friedliche Leben einfach genossen. Niemand hatte gewusst, dass ihre Liebe eine verbotene Liebe war. Niemand hätte ihnen je mehr Steine in den Weg gelegt. Das Glück jedoch sollte ihnen trotzdem nicht lange gewähren, denn Komiko wurde schwer krank. Doch kein Arzt der Welt konnte ihr helfen. So saß Akira Tag für Tag und Nacht für Nacht an ihrem Bett und hatte gebetet. Ein paar Mal noch konnte er in ihre schwachen Augen sehen, auf ihr leichtes Lächeln eingehen, doch all das hatte nichts genützt. Sie starb.

Akira hielt eine violett leuchtende Tulpe in der Hand. Sie sah auch schon sehr mitgenommen aus. Die Natur schien ebenfalls unter ihrem Tod zu leiden. Akira kniete sich hin. Die Totenwächter um ihn herum wurden langsam zornig und wollten ihn verscheuchen, doch er ignorierte sie und ließ sich die Zeit, die er brauchte. Er sah ein letztes Mal auf die Blume in seinen Händen und warf sie dann auf das Grab. Er bekreuzigte sich und abermals kullerte eine Träne über seine schon so erröteten Wangen bevor er aufstand, sich umdrehte, flüsternd «Eien no ai. Aishiteru» sagte und dann endgültig davonschlich...

»Akira, Akira!«

»Ko... mmh...« Akira öffnete verschlafen seine Augen. Maila hielt ihn noch immer in den Armen. Allerdings waren sie nicht mehr auf der großen Wiese, sondern mit einer Kutsche auf dem Weg in Hizashis Schloss. Maila hatte wohl einen Burgherren erbitten können, sie beide aufzunehmen. Akira hätte erwartet, dass nun alle Leute vor ihnen Reißaus nahmen.

Er fühlte ihre Wärme. Ihren heißen Bauch, ihren brennenden Schoß und ihre glühenden Hände. Diese Wärme hätte er für nichts wieder hergegeben. Dieses Gefühl der Geborgenheit.

Er lag wie ein kleiner Junge mit dem Kopf auf ihrem Schoß und ihre Hände streichelten sanft über sein Gesicht und strichen geschmeidig durch sein Haar. Als sich ihre Blicke trafen lächelte sie sehr glücklich. So glücklich, dass ihr ein paar Tränen über die Wangen kullerten.

Er hatte geträumt.

Von Komiko. Von ihrem Tod. Von ihrer Trennung. Hätte er gekonnt, er hätte geweint. Vor Schmerz und Trauer, wenn er Maila aber so ansah, hätte er am liebsten vor Freude geweint. Doch seine Kraft war noch nicht vollständig wiederhergestellt.

Akira dachte daran, Maila von Komiko zu erzählen. Er erhoffte sich davon leichter über den Schmerz hinwegzukommen und gleichzeitig Maila verstehen zu lassen, warum er sich ihr so nahe fühlte.

Vielleicht würde es ihm helfen. Vielleicht.

Sie waren nicht allein in der Kabine. Akira sah etwas silbern aufblitzen als ein Sonnenstrahl sich seinen Weg durch das Fenster des Kutschenwagens bahnte. Saïsha war bei ihnen und er sah ganz und gar nicht erleichtert drein.

»Sieh an.«, spöttelte er. »Der Dämon ist endlich wieder zu sich gekommen.«
»Dämon?« Akira versuchte sich aufzurichten, musste sich dafür aber auf Mailas Schoß abstützen. »Wieso nennst du mich Dämon?«, fragte er verwirrt.

»Weil du Magie angewendet hast.«, antwortete Saïsha knapp.

»Ich habe was? Unmöglich.« Akira erinnerte sich an nichts. Grade kniete er noch vor einem riesigen Monster, Maila in seinen Armen und nun lag er hier in einer Kutsche auf ihrem Schoß. Diese Gedächtnislücken ärgerten ihn.

»Doch, es stimmt.« Maila nickte. Sie sah bei diesen Worten nicht erschrocken aus sondern lächelte noch immer. »Hm. Und wenn es so ist. Bin ich deswegen tatsächlich ein Hexer? Fahren wir geradewegs zum Scheiterhaufen?« Akiras Frage klang sehr spöttisch, obwohl er es sehr ernst meinte. »Wir leben weder in deiner Welt, noch im Mittelalter. Magie ist bei uns nichts Ungewöhnliches.«, antwortete Maila anstatt. »Und warum -«
»Die Magie die du angewendet hast, Akira, ist die Konricias. Diese beherrschen nur Dämonen. Maila hat die Sprache erkannt.«, unterbrach in Saïsha.
»Aber, ich wollte Maila nur beschützen, da war dieses Ügriel, dieses widerliche Geschöpf. Dann konnte ich meinen Körper nicht mehr kontrollieren und alles was danach kam ist weg. Es war keine Absicht, wenn ich irgendjemanden verletzt habe.«, versuchte sich Akira zu rechtfertigen. »Das ist mir ganz gleich. Wir können dich nicht mehr retten. Das habe ich schon von Anfang an gesagt. Es schmerzt mich zwar sehr, aber ich muss Dir auch mitteilen, dass Maila beschloss, dich zu begleiten. Auf deinem Weg in das dunkle Verderben.« Er ballte die Hände zu Fäusten. »Euer beider Verderben.«

Akira glaubte, nicht zu verstehen: »Verderben? Aber warum? Warum eigentlich ich? Was ist an mir so besonders?« Nun wurde es ihm zum ersten Mal richtig bewusst. Zum ersten Mal stellte er sich die Frage, warum das Schicksal ihn für diese Aufgabe ausgesucht hatte. Nie hatte er jemandem etwas Böses gewollt und war auch sonst immer unauffällig. Er fragte sich, ob es vielleicht etwas mit der Liebe zu seiner Schwester zutun hatte und er nun für alles bestraft wurde. Er seufzte.

»Akira, du bist die Wiedergeburt Akumas.« Das haben wir dir doch schon mehrmals erklärt. In deinem Geist hat sich eine Seele eingenistet, die nur auf dich gewartet hat, Jahrhunderte lang. Keiner deiner Vorgänger war stark genug diese Seele zu verdrängen und sein normales Leben weiterzuführen. Keiner. Und jetzt frag nicht

mehr. Es ist für mich auch sehr schwer. « Mit sanfter Gewalt drückte Maila Akiras Kopf wieder auf ihren Schoß zurück. Damit war das Thema beendet.

Er hatte erwartet einen nachtragenden Unterton in ihrer Stimme zu hören, doch nichts der Gleichen war. »Los. Wir sind da. Du wirst kurz zur Prinzessin geleitet und dann auf dein Zimmer gebracht. Meriaka wird sich des Weiteren um dich kümmern. «, sagte Saïsha in einem unfreundlichen Ton und schob Akira, der sich derweil wieder in eine sitzende Position gebracht hatte drängelnd aus der Kutsche.

Akira hätte ihn am liebsten am Kragen gepackt und ihn angeschrien. Doch das einzige was er hervorbrachte war ein müdes, fast trauriges: »Und dann? « Er merkte, dass Saïshas Geduldsfaden vor der Zerreißprobe stand, aber trotzdem löcherte er ihn weiter mit seinen Fragen: »Und dann? Was soll dann aus mir, beziehungsweise uns werden? Soll ich jetzt bis zum verrotten in der Kammer hocken? Und wenn ich dann erwache, einfach erledigen? Wollt ihr mir denn nicht wieder in meine Welt lassen? « Komiko

Akira schreckte auf. Hatte er sich denn nicht nur auf Dark Silence eingelassen, um seine Schwester wieder zu sehen? Das war doch der einzige Grund für seine Pein.

Er würde sterben, so oder so. Aber er ging freiwillig diesen Weg, nur um seine Schwester noch einmal zu sehen. Er wusste nicht einmal, ob das Ding seine Vergangenheit nicht nur als Lockmittel nutze. Niemand gab ihm die Garantie dafür, dass er Komiko lebend wiedersah.

Er konnte die Tränen, die ihm warm übers Gesicht huschten nicht aufhalten. Er lächelte bitter.

Ohne das Maila oder gar Saïsha auf seine Fragen geantwortet hatten nickte er flüchtig und flüsterte traurig: »In Ordnung. «

Sie hatten auf dem Weg in den Thronsaal kein einziges Wort gesprochen. Zwar war Meriaka kurze Zeit später zu ihnen gestoßen, doch auch sie schwieg und Akira huschten mehrere kalte Schauer über den Rücken. Es fühlte sich an wie ein Gang zum Galgen. Für eine Tat, die er nicht begangen hatte.

Prinzessin Hizashi hatte nicht gelächelt als Akira durch die große mit zarkundischen Runen verzierte Tür trat. Sie war nicht aufgesprungen und hatte nicht seinen ganzen Leib mit Küssen übersäht. Ernst schaute sie drein. Sehr ernst. Sie wirkte sehr mächtig und erwachsen auf ihrem Thron. Akira verspürte schreckliche Furcht vor ihr. Sie knieten vor der Prinzessin nieder und Meriaka nahm an ihrer Seite Position ein nachdem Hizashi sie zu sich gewunken hatte.

Nach einem kurzen Moment erhob Akira vorsichtig sein Haupt. Hizashis Blick hatte sich noch verfinstert. Es war ein merkwürdiges, sehr unangenehmes Gefühl. Irgendwas schnürte sich immer enger um seinen Hals. Sie war eine Elfe, durch und durch weiß und rein und doch so dunkel wie die tiefste Nacht.

Plötzlich lächelte sie. So warm, dass Akira innerlich aufschreckte. Die Finsternis, die sich auf ihrer Stirn auszubreiten drohte, war verschwunden. »Akira. «, sagte sie mit

heller, herzlicher Stimme, »Schön, dass wir uns noch einmal wiedersehen. « Akira stockte ein trocken: Ganz meinerseits. Er war auf diese Situation nicht vorbereitet.

»Meriaka und Airin werden dich auf dein Zimmer geleiten. Sie werden sich gut um dich kümmern.

Meriaka ist meine Haus und Hofdienerin. Sie wird öfter bei dir vorbeischaun, doch Airin wird dir ganz zur Verfügung stehen. In allen Dingen.« Sie lächelte noch mehr und deutete auf ein bezauberndes Wesen.

Akira merkte nicht wie Maila ihn finster musterte.

Er war wie verzaubert. Er starrte die junge Elfendame an, die den wunderschönen Namen Airin trug. Sie hatte gewelltes blondes, fast weißes, locker bis zum Schulterblatt hängendes Haar. Die vorderen Strähnen waren geflochten zu einem Kranz nach hinten gebunden. Ihr Gesicht wirkte seidig und ihre großen Augen strahlten in einem Blau, welches man nicht in Worte binden konnte. Ihre Nase war perfekt geschwungen und ihre Lippen... Akira fiel nur das Wort »Engel« für sie ein und selbst dafür war sei zu schön.

Akira wünschte sich in diesem Moment nichts anderes als ihre Lippen zu berühren. Mit seinen eigenen. Sie waren nicht rot sondern eher blass. Aber mit einem rosigen Schimmer.

Akira gefiel alles an ihr. Er stellte sich vor, wie er sie zärtlich am Hals küsste, mit den Fingern zärtlich über ihr Dekolleté streichelte...

Sie hatte eine schlanke Statur und sehr lange, elfenbeinfarbene Beine. Sie war zierlich und wirkte wie ein Porzellanpüppchen. Airin strahlte etwas aus, das nicht wirklich zu beschreiben war:

Wärme, Freundlichkeit, Reinheit. Noch viel herrlicher als alles Andere.

Er spürte Mailas Blicke auf ihm. Er brach seinen Bann und schaute nun zu ihr. Sein erster Gedanke war zwar an Komiko gegangen, doch ihm viel auf, dass er Maila nie richtig betrachtet hatte. Sie war doch auch... – »Na? Genug geglotzt, Herr?! «

Sie hatte diese Wörter, vor allem dieses spöttisch klingende »Herr« nicht laut ausgesprochen, doch Akira hörte es in seinen Gedanken widerklingen. Instinktiv schaute er demütig zu Boden. Maila betrachtete ihn mit einem Ausdruck gespielter Verwunderung. »Lauscht ihr noch meinen Worten, edler Gast? «, wandte Hizashi leicht genervt ein. Akira erschrak und auch Maila zuckte heftig zusammen.

»Wie gesagt. Sie steht euch in allem zur Verfügung. « Hätte die Prinzessin im Thronsaal gekonnt, sie hätte ihn herausfordernd und dreckig angegrinst. Aber auch so zeigten ihre wiederholten Worte Wirkung. Akira errötete und in ihm begann es sich anzufühlen, als würde er innerlich ausbrennen. Ihm war nicht wohl, hier zwischen all den Dienerinnen, Maila und auch Saisha zu stehen. »Nun denn, meine treuen Dienerinnen. Erfüllt euren Dienst. «, befahl sie.

Sie schickte die Beiden mit diesen Worten und einer winkenden Geste zu Akira. »Ich werde mitgehen.«, legte Maila ein. Es brodelte in ihr vor Eifersucht. »Nein, nein. Ihr bleibt. Ihr habt hier noch eine Aufgabe zu erfüllen.« Hizashi zwinkerte ihren Dienerinnen ein weiteres Mal zu und so verschwanden sie mit dem zittrigen Akira aus dem Saal.

Es war dieses Mal ein anderer Raum als zuvor. Dieser war größer. Nein. Der hier war riesig.

Darin standen ein gigantisches weißes Himmelbett, was unheimlich bequem aussah, mit weißen Tüchern behangen und Seidenen Decken bezogen, eine reich verzierte Kommode und ein noch größerer Kleiderschrank, sowie ein Stuhl und ein antiker Tisch. Alles weiß in gleichem Stil mit in Gold verzierten Mustern. Akira staunte nicht schlecht. Er bemerkte kaum wie sich Meriaka und die andere bezaubernde Elfe ein Zeichen gaben und erstere verschwand. Dann registrierte er es erst.

Er drehte sich mit einem Satz um und wäre wohl beinahe gleich nach hinten gestolpert. Dieses Mädchen, was er vorhin aus der Ferne betrachten durfte. Es stand nun direkt vor ihm noch schöner als vorhin und lächelte warm. Als sein Blick auf ihren Hals fiel konnte, oder wollte, er sich nicht mehr beherrschen. Er setzte dazu an, noch einen Schritt auf sie zuzugehen, doch sie kam ihm zuvor. Sie lächelte noch immer. Sie war so rein. »air-« Airîn berührte mit ihren zarten Fingern seinen Arm und er verstummte. Alle Härchen an seinem Körper stellten sich kerzengrade auf. Einer ihrer schlanken Finger legte sich auf seinen Mund und dann...

Es ging nicht. Es war nicht das Alter, was ihn zurückhielt ihren Nacken zu küssen. Es war ein, noch viel schmerzhafterer Gedanke. Komiko.

Auch wenn es wehtat. Er wollte sie für einen Moment vergessen. Nur für einen Moment. So sehr er sie auch liebte. Sein Leben würde bald erlöschen. Noch einmal wollte er sich fühlen wie auf Wolken. Nach all der schweren Zeit wollte er nur für einen Moment dieses Glück wieder spüren.

Und dieser Moment, er wahr ihm gewährt. Er fügte sich nun nicht mehr ganz so stark sondern sah sie fragend, nein, fast flehend an. Seine Hand näherte sich ihrer Brust. Ihre Brust war nicht ganz so groß wie die ihrer Prinzessin, sie waren klein, straff und sehr hell. Aber wunderschön.

In seinen Gedanken huschte ein schneller Satz und verschwand auch gleich wieder. Zur aller Verfügung. Das junge Elfenmädchen nickte lächelnd und sagte kein einziges Wort.

Ihre Finger strichen über seine Brust und seine Hände berührten die ihren. Es war ein unerwartet schönes, wärmendes Gefühl, was in diesen Augenblicken seine Arme und dann seinen gesamten Körper durchfloss. Er genoss die andauernden heißen Schauer, die ihm über den Rücken fuhren. Nun tat er es. Das, worauf er so gierte. Er starrte auf ihren sinnlichen Hals. Seine Lippen näherten sich ihm, berührten ihn. Er küsste sie.

Er wollte über die aussichtslose Zukunft keinen Gedanken mehr verschwenden. In dieser Welt, in diesem Moment spielten die Zeit und die Zukunft keine Rolle. Er wollte sie lieben. Und sie würde es zulassen.

Der Rest war im Moment Nebensache. Auch Maila. Auch Komiko.

Akira war sehr vorsichtig. Er hatte Angst sie unglücklich zu zerbrechen. Langsam bewegten sie sich auf das Bett zu. Er legte Airín hin. Seine Hände waren in zwischen unter ihrem Gewand und massierten ihre Busen gleichmäßig. Airín keuchte ab und zu leise auf, jedoch nicht vor Schmerz. Akira hielt inne. Er sah auffordernd in ihre glasblauen Augen. »Darf ich wirklich?«, fragte er leise und mit einem leichten Zittern in der Stimme. »Alles was ihr wollt, Herr.«, antwortete sie mit einer Stimme, leichter und heller als Glockengesang. So sprach nur eine Elfe. »Kannst du mir dabei helfen?«, versuchte er sie holprig von aller Unsicherheit zu befreien.

»Natürlich.« Airín lächelte.

Und sie half.

Sie entkleidete langsam seinen Oberkörper und er schnürte ihr daraufhin das leuchtend weiße Korsett auf, welches ihr großzügig ausgeschnittenes Kleid an der Taille zusammenband. Er legte sich zu ihr und berührte sanft ihre Lippen. Sie erwiderte den Kuss mit gleicher Leidenschaft.

An ihrem Seufzen war zu erkennen, dass Akiras Hand bereits in ihrem unteren Gewandteil verschwunden war. Wie zu Anfang war er sehr vorsichtig. Es fühlte sich gut an. zart und weich.

Als sie dann auch seinen Unterkörper entblößen wollte hielt er abermals ein. »Sag.«, schluckte er: »Musst du das bei jedem machen, der das will?« Airín sah verwirrt zu ihm.

»Ich, ich meine, wenn Hizashi von dir verlangt, alles für ihren Gast zu tun. Würdest du auch mit ihm schlafen?« Sie sah immer noch sehr verwirrt drein. Doch dann hatte sie verstanden, was er damit fragen wollte. Sie lächelte sanft, legte ihm einen Finger auf die Lippen und flüsterte in sein Ohr, so dass Akira wieder ein warmer Schauer auf dem Rücken kribbelte: »Ich bin für euch geboren worden, Herr.« Akira war das Antwort genug. Er sah sie einen Moment ungläubig an, dann nahm er sie bei der Hand und bewegte sie in die Richtung seiner Hose.

Sie öffnete einen Knopf und griff zärtlich hinein. Er keuchte auf. Schon jetzt hatte er das Gefühl zu sterben. Wenn sterben doch nur so schön wäre mochte er immer und immer wieder sterben, solange sie ihn dabei begleitete.

Er hoffte nur, sie würde die ganze Nacht bei ihm bleiben.

Akira war einfach verzaubert.

Es wurde tatsächlich bereits dunkel und Hizashi saß mit Maila und Saïsha im Esssaal an

der riesigen Tafel. Meriaka war fleißig damit beschäftigt Wein nachzugießen.

»Von welcher Aufgabe spricht ihr vorhin, Prinzessin?«, wollte Maila wissen, nachdem sie einen großen Zug des roten Weines genommen hatte.

»Aber das ist doch ganz klar!« Saïsha knallte sein Glas dermaßen hart auf den Tisch, das es an einer Stelle sprang. Befehlend sah er zu Meriaka, welche zu ihm huschte und die Gläser austauschte. »Es-«

»Es geht um Zarkunda.«, unterbrach ihn Hizashi. Maila sah beide gleichermaßen fragend an. »Es wird nicht mehr lange dauern. Das Königreich ist in Gefahr. Ich will, dass ihr, Maila, und Prinz Saïsha meine Heere anführt wenn es an der Zeit ist.«

Saïshas Blick verfinsterte sich, dann schaute er traurig. »Hizashi-Hime, Maila wird nicht mit uns kämpfen.« Hizashi sah ihn nur an. »Aber warum nicht? Sie ist stark und wir brauchen sie. Sie kann nicht einfach so aufgeben. Maila, erklärt mir den Grund eurer Ablehnung.« Maila sagte nichts. Sie wich den Blicken der Prinzessin aus. Saïsha ergriff für sie das Wort. »Sie, es fällt mir schwer, aber sie wird an der Seite des dunklen Lords kämpfen, wenn es soweit ist. Gegen uns.« »Was?!« Hizashi versuchte ihr Entsetzen in Worte zu kleiden, doch es gelang ihr nicht. Auch sie sah plötzlich sehr bedrückt drein. »Maila. Ihr die doch am besten mit Tieren, Menschen und Elfen umgehen kann. Aber wenn es Eure Entscheidung ist, dann soll es wohl so sein.«

Saïsha legte die Hände auf die Tafel. »Prinzessin. Maila, gib mir noch eine Chance.«, er sah flehend zu Hizashi, »Eine Nacht.« Beide Damen sahen ihn verwirrt an, dann lächelte die Prinzessin. »Noch ein Pärchen heute.« Saïsha hatte eine Schweißperle auf der Stirn und nun begriff auch Maila wovon die Rede war. Sie senkte errötet den Kopf.

»Nur zu.« Das Lächeln der Hoheit wurde breiter. »Ich möchte euch nicht aufhalten. Maila. Bitte überdenkt eure Entscheidung noch einmal. Bei wem wollt ihr bleiben? Bei Prinz Saïsha oder Fürst Akira? Nun denn. Auch ich werde nun mein Schlafgemach aufsuchen. Wir werden uns zu früher Stunde wiedersehen. Eine angenehme Nacht wünsche ich den Beiden.« Sie zwinkerte und erhob sich sogleich.

Meriaka schaute dem Geschehen nur still zu und eilte dann Hizashi hinterher. Saïsha und Maila sahen ihr nach und schauten sich dann an. Beide rot bis über die Ohren. Ihre Hände fassten sich. »Gib mir eine Nacht.«, flüsterte Saïsha noch einmal, »Nur eine...«

Maila blickte nun wieder beschämt zu Boden. Nickte aber dann schließlich doch. Allein schon, weil er der Prinz war konnte sie nicht ablehnen. Nicht, nachdem er sie auch noch vor Hizashi fragte. Die beiden waren immer ein Pärchen gewesen. Auch, wenn er öfter als einmal der Leibeigene der Prinzessin war. Er liebte Maila und er würde sie Akira nicht so leicht überlassen. Über Mailas Gefühle ließ sich allerdings streiten. Auch sie hätte früher ihr Leben für ihn gegeben. Doch für Akira, der später zu ihr stieß, dem sie mit allen Mitteln versucht hatte Leben einzuhauchen, war da auch etwas. Etwas ganz ähnliches.

Beide machten sich auf, die unmögliche Situation aufzulösen.

Akira verspürte eine tiefe Wärme. Er fühlte einen leichten Druck auf seiner Stirn. War am Ende alles nur ein Traum gewesen, ein äußerst schöner Traum? Er fragte sich, was er jetzt wohl als erstes sehen würde. Als er die Augen öffnete schaute er in Airîns lächelndes Gesicht. Er war erleichtert.

»Es ist an der Zeit, Herr. Die anderen warten bereits auf euch.« Sie gab ihm einen zärtlichen Kuss auf die Wange und stand auf, um sich wieder anzukleiden.

Akira war noch nicht richtig wach. Er war gleich nach dem Akt eingeschlafen. Diese Frau hatte ihm, nach der Erschöpfung der letzten Tage, auch noch die letzte Kraft ausgesaugt. Aber er fühlte sich gut. So gut, wie schon seit sehr langer Zeit nicht mehr.

Der Junge wartete noch einige Sekunden bis er aufstand und ihrem Beispiel folgte. Irritiert sah er, dass er neue Gewänder erhalten hatte. Seine alten waren aus dem Raum verschwunden. Ohne zu zögern nahm er die frischen, edlen Hemden und zog sich, wenn auch etwas ungeschickt und letztendlich auch mit Airîns Hilfe an.

Airîn begleitete ihn in den Esssaal. Dort angekommen stieß ihnen ein herrlicher Duft entgegen. »Willkommen bei Tisch, Akira!«, rief die Prinzessin herzlich. »Setz dich. Wir wollen etwas essen.« Akira nahm neben Maila platz ihn wunderte, dass die Prinzessin ihn, je nach Begebenheit, duzte oder mit »Euch« ansprach.

Airîn gesellte sich zu Meriaka, die etwas abseits stand. »Hattest du eine angenehme Nacht?«, fragte Hizashi an Akira gerichtet. Er warf Airîn einen kurzen verstohlenen Blick zu und nickte dann. »Ja.«, antwortete er geübt kühl. »Wie schön zu hören!«, freute sie sich. Akira schaute sich in der Runde um. Hizashi und Maila lächelten ihn fröhlich an, doch Saîsha schaute weniger glücklich drein. Seine Augen waren etwas gerötet und sahen sehr traurig aus. Doch Akira wollte sich darum nicht kümmern. Nicht jetzt, wo es ihm so gut ging.

»Lasst uns anfangen.« Hizashi hob demonstrativ ein Glas voll Wein in die Höhe.

Akira mundete diese Mahlzeit so wohl, dass ihm beinahe nach einer Weile schlecht wurde. Es war wirklich köstlich.

Trotz allem lag die ganze Zeit eine schmerzhaft Stille über der Tafel bis Akira endgültig das Wort ergriff. »Ich habe eine Bitte an euch, Majestät.«, stockte er.

Hizashi sah ihn verwundert an.

»Ich würde gern noch einmal in meine Welt zurück. Ich weiß, dass ich später wahrscheinlich nicht mehr die Zeit dazu haben werde. Ich muss noch ein paar Sachen erledigen.« Die Prinzessin schaute verdutzt und tauschte Blicke mit Maila und Saîsha, erwiderte jedoch nichts. Nach einigen endlos scheinenden Minuten lächelte sie aber wieder. »Natürlich. Aber denk daran, du musst dich beeilen. Sei bald zurück.«

Ihr Lächeln verblasste. »Dark Silence wird dein Zögern nicht mehr sehr lange dulden. Es kann noch grausamer werden als schon vorherbestimmt...«, hauchte sie mit immer leiser werdender Stimme. »Das ist mir wohl bewusst, Hoheit.«, antwortete Akira, ohne darüber nachzudenken. »Gut. Ich gebe dir einen Tag Zeit. Teile ihn gut ein.« Die

Prinzessin lächelte wieder wie gewohnt. »Danke Euch. « Akira erhob sich und verschwand in Airîns Begleitung im Gang. Auch Maila setzte dazu an aufzustehen, doch Saîsha packte sie noch ein letztes kraftloses Mal am Arm. Seine Hand war schwach. Maila sah ihn einen Moment lang mit denselben traurigen Augen an, doch dann riss sich los und eilte Akira hinterher.

Dieser Packte grade ein paar Sachen, die er mitnehmen wollte, um bald sicher aufbrechen zu können. »Akira! «, schallte es von draußen. Maila erschien an der Tür. »Akira? Was ist los? Was hast du vor? «, fragte sie. Der Junge sah traurig zur Seite. »Ich, ich habe noch etwas zu erledigen. «

»Was? «, Maila war nervös und nicht sicher was sie tun sollte, außer belanglose Fragen zu stellen.

»Ich möchte noch ein letztes Mal zum Grab meiner Schwester. Ich muss mich endgültig von ihr verabschieden. Außerdem muss ich noch ein paar Sachen zusammenräumen, die ich gerne bei mir hätte; ich muss mich von der Schule abmelden und -«

Maila warf sich ihm um den Hals, sodass er verstummte. »Warum? «, schluchzte sie. »Warum was?«, versuchte er so lautlos wie möglich darauf zu antworten. »Warum ist alles nur so grausam? « Einige Sekunden vergingen bevor Akira sich zu ihr umdrehte und sie fest in die Arme schloss.

»Ich bin nur einen Tag weg, Maila. Bitte. Ich weiß doch auch nicht warum alles so ist wie es nun mal ist. Aber einer muss ja die Drecksarbeit verrichten. « Er lächelte leicht. »Du hast dich so verändert. « Maila ließ wieder von ihm ab. »Wie meinst du das? « Akira stellte diese Frage sehr ehrlich. »Am Anfang, du warst so verschwiegen und kalt. Du hattest deine Gefühle so tief in dir verschlossen. «

Akira senkte den Kopf und dachte an alles, was ihm die letzten Tage widerfuhr. Auch er begriff dann, dass sich in dieser Zeit einiges verändert hatte.

»Maila... Das ist alles dein Verdienst. Ich habe in all der Zeit nicht mehr so viel Glück erfahren wie mit dir. Selbst in schwierigen Situationen war ich froh, dass du mich dadurch begleitet hast. Aber bald ist es wieder wie immer. Wenn ich erst nicht mehr ich selbst bin, wird alles noch viel schlimmer. Ich danke dir aber für die angenehme Zeit, die ich mit dir verbringen durfte. «, diese letzten Worte auszusprechen kostete ihn viel Kraft, aber er meinte es ernst.

»Rede doch nicht so, als würden wir uns nie wieder sehen. « Maila lag noch etwas auf der Seele und wollte es doch nicht aussprechen. Akira aber wusste ihren Blick noch nicht richtig zu deuten: »Aber Maila. « »Ich habe mich entschlossen, Akira. Ich werde bei dir bleiben. « Nun hatte sie es endlich über die Lippen gebracht und es war eine unendliche Erleichterung für sie. »Wie bitte? «, Akira fehlten die Worte. »Darüber reden wir, wenn du wieder da bist. Bitte verabschiede dich von deiner Schwester. Bis morgen.«

Maila kullerte eine Träne über die Wange. Sie drehte sich auf der Stelle um und verließ sein Gemach. Akira sah ihr noch einen Moment nach bis er sich fasste und sich weiter auf seine Heimkehr vorbereitete.

Prinzessin Hizashi und Airin blieben die einzigen die ihn verabschiedeten. Saisha und Maila standen weiter abseits. Mailas Gesicht stand völlig unter Tränen und sie konnte sich kaum noch auf den Beinen halten vor Verzweiflung. Der Junge machte sich auf. Er musste die große Wiese überqueren die vor dem Burgtor lag. Er durfte eines der Pferde leihen, um schneller beim Weltentor zu sein, welches dahinter, so sagte es Hizashi, auftauchen würde. Sie würde es, dank eines Spruches, für ihn herbeirufen. Diesmal griff ihn nicht wieder so ein merkwürdiges Wesen an. Er erreichte das magische Tor ohne Probleme nach ungefähr zwanzig Minuten. Als Akira näher auf die Pforten zuschritt wurde ihm mulmig zu Mute. Es sah nicht wirklich aus wie ein Tor. Mehr wie eine ovale, verzerrte, durchsichtige Form, die gleichmäßige Wellen schlug. Vorsichtig nahm er eine Hand hoch und näherte sich mit den Fingerspitzen den verzerrten Wellen. Sie verschwanden darin.

Akira schluckte, trat dann aber einen entschlossenen Schritt nach vorn und verschwand vollends.

Maila hatte sich von Saisha losgerissen und war Akira hinterher geritten. Sie konnte ihn nicht einfach so ziehen lassen. Gerade noch rechtzeitig sprang sie vom Pferd und konnte ihn grade noch so am Arm greifen. Jetzt reiste mit ihm gemeinsam in seine Welt zurück.

Saisha hatte schon viel früher geahnt, dass Maila nicht einfach hier bleiben und abwarten würde. Er hatte genug Zeit gehabt, sich auf diesen Augenblick vorzubereiten. Doch trotzdem ließ er sich nach ihrer Flucht, als sie außer Sichtweite war, auf die Knie sinken und verbarg sein verweintes Gesicht in den Händen. Nun hatte er sie wirklich für immer verloren.

Der erste Schritt vom Ende war getan...